



Folge 24: Wie kriegen wir den Müll noch in den Griff?

Harald Lesch und Thomas Venugopal

Sendung: Freitag, 24. Juni 2022

Autor: Johannes Burkhardt

Regie: Simone Halder

Redaktion Kugel und Niere: Christian Alt

Redaktion ZDF: Jens Monath, Heike Schmidt

Produktion: ZDF in Zusammenarbeit mit und Kugel und Niere

Venugopal: *Aber ich habe vorhin erst wieder einen kleinen Shitstorm auf Twitter bekommen. Weil ich gesagt hab, dass die Konsumenten eben auch Verantwortung tragen. Und da gibt es eben diese zwei Fraktionen. Die einen sagen: Ne, die Wirtschaft trägt die Verantwortung, wir Konsumenten sind nur ein Spielball der Wirtschaft.*

Lesch: Oh, wir sind nur Opfer.

Venugopal: *Ja, wir sind arme Opfer und können gar nicht selbst entscheiden. Und dann gibt es natürlich auch noch die andere Fraktion, die sagt: Natürlich, wir steuern mit unserem Konsumverhalten Angebot und Nachfrage. Und in der Stadt? Wer ist da verantwortlich für den Müll? Tja, das ist eine gute Frage.*

Hallo, hier ist der Terra X Podcast. Heute wollen wir mal einen Blick in die Entsorgungsstation unseres Maschinenraum Deutschlands werfen. Denn knapp eine halbe Tonne Müll landet pro Jahr in den Abfalleimern bei jedem von uns zu Hause. Immer wenn ich die Tüten dahin schleppe und den Deckel aufmache, denke ich: Ach herrje, der war doch gestern noch leer.

Jetzt ist das Ding schon wieder voll. Was passiert eigentlich damit? Vom Hausmüll geht es in die Tonne, die regelmäßig geleert wird. Weiter zum Recycling und weg ist er. Oder? Wenn es nur so einfach wäre. Gleichzeitig verbrauchen wir immer mehr kostbare Ressourcen, um neuen Müll herzustellen. Bei dem Ressourcenverbrauch in der westlichen Welt bräuchten wir drei Erden, wenn wir so weitermachen wollen. Trotz Recycling. Ist der Wertstoffkreislauf in Wirklichkeit ein Teufelskreis? Wie können wir unsere Ressourcen schonen? Indem wir einerseits den Müll ordentlich wiederverwerten und andererseits gar nicht erst entstehen lassen. Über diese großen Fragen möchte ich heute mit meinem Gast Thomas Venugopal sprechen. 2019 gründete er den Verein Cleanup Network, mittlerweile ein Netzwerk aus vielen gemeinnützigen Initiativen, die sich gegen Vermüllung einsetzen, beispielsweise durch öffentliche Aufräumaktionen, sogenannte Cleanups. Und gleichzeitig tritt Thomas Venugopal mit Wirtschaftsvertretern und Politikerinnen in den Austausch, um Maßnahmen zur Müllvermeidung anzustoßen. Und damit ist Thomas ein Macher, ein richtiger Macher, der die Sache, besser gesagt den Müll im wahrsten Sinne des Wortes selbst in die Hand nimmt.

Lesch: Thomas, ich bin heute Morgen in dem Haus, in dem wir zur Miete wohnen, einfach mich mal so erkundigt: Wisst ihr eigentlich Also Stichwort München, wir haben Restmüll, das ist grau, dann haben wir Biomüll, das ist braun. Dann haben wir Papiermüll, das ist blau. Und dann haben wir in gut 100 Meter Entfernung alle möglichen Container da stehen für Braunglas, Weißglas noch was, Grünglas natürlich. Und dann haben wir noch die Dinger für Alu und für Kunststoff. Da habe ich natürlich gefragt: Ist euch denn klar, wo unser Müll hingeht? Und eine Dame fand ich ganz besonders lustig. Aber Herr Lesch, sagte zu mir, wir sind doch die Mülltrennweltmeister. Also mehr als wir Müll trennen... Ich habe doch schon alles ganz genau vorbereitet. Und dann habe ich zu ihr gesagt: Sind Sie denn sicher, dass das auch so bleibt? Dass es auch tatsächlich? Ja, natürlich. Das wäre ja dumm, wenn das anders wäre. Was sagst du dazu? Ist

das das Normale, so die normale Erfahrung, die man macht, dass die Leute eigentlich gar keine Ahnung haben, was mit ihrem Müll passiert?

Venugopal: *Ich bin auch immer davon ausgegangen, dass eigentlich der Großteil recycelt wird; weil, man wird ja immer damit quasi schon gebrainwashed, sozusagen, dass es, dass wir die Recycling Weltmeister seien. Aber je mehr ich mich mit dem Thema beschäftigt habe, ist mir immer klarer geworden: Nee, da stimmt doch irgendwas nicht. Also man muss auch noch mal unterscheiden zwischen Glas und Plastik und Altpapier. Beim Glas ist die Recyclingquote gut, bei Plastik ziemlich bescheiden.*

Lesch: Was, liegt aber wahrscheinlich auch daran, dass das ist einfach viel, viel schwieriger ist, oder?

Venugopal: *Ja, also die ganzen Verbundmaterialien, also wenn man sich so eine Käseverpackung anschaut, die besteht zu .. aus sieben verschiedenen Plastikfolien, die zusammengeschweißt sind und das kann man natürlich überhaupt nicht mehr recyceln.*

Lesch: Ich meine, das merkt man ja schon. Kaufst du so ein Päckchen Käse und dann machst Du es auf, dann musste erst mal gucken, dass du es überhaupt auseinander kriegst. Also da ist Klebstoff drin. Dann hast du die beiden Matten, die du verklebt hast, und so weiter. Und die haben ja alle ganz bestimmte Eigenschaften. Die sollen ja den Geschmack von dem Käse nicht irgendwie beeinflussen. Aber da kommen wir ja noch drauf an, also ich mein, da kann man ja fast so was wie eine Philosophie des Mülls, der Müll Entstehung kann man ja draus machen. Wir halten uns ja für so unglaublich tolle Mülltrenner, wie viel Müll machen wir denn so in Deutschland?

Venugopal: *Also ich glaube es sind so 54 Millionen Tonnen Müll pro Jahr. Genau. Und dann kommt natürlich noch die Industrie dazu. Ja, die lassen sich aber nicht so richtig in die Karten blicken. Ich glaube, da gibt es auch*

nicht wirklich richtige, belastbare Zahlen zu. Zumindest habe ich keine gefunden.

Wir wollen uns in dieser Folge dem Problem mit dem Müll ganz systematisch nähern. Vom Müll, den wir alle so produzieren, über die Situation in den Wertstoffhöfen und Recycling-Anlagen, bis hin zu Ansätzen wie der Kreislaufwirtschaft, die uns vielleicht aus dem Teufelskreis Müll herausholen können. Aber bevor wir das tun, brauchen wir erst einmal einen Blick auf uns selbst als Individuum, das Müll produziert. Thomas Venugopal glaubt, dass wir alle mit Müllblindheit geschlagen sind, wenn es um die Dinge geht, die wir verbrauchen. In die Tonne. Aus den Augen. Aus dem Sinn. Ihm selbst hat eine Erfahrung, wie er selbst so schön ausdrückt, die Müllblindheit genommen. Und zwar ist Thomas irgendwann im Urlaub in Thailand am Meer, lässt sich im warmen Wasser von den Wellen treiben und wirft dabei zufällig einen Blick zurück auf den Strand und puff. Plötzlich war sie weg, die Müllblindheit. Und das hat bei ihm etwas ausgelöst.

Venugopal: *Dort ist ja was Spezielles passiert. Ich habe nämlich den Müll wahrgenommen und habe ihn aufgehoben. Und durch den Akt des Aufhebens haben die anderen Personen um mich herum den Müll auch wieder gesehen. Weil wir haben ja alle so einen Filter im Kopf. Irgendwann wird das alles zu viel und dann blendet man vieles aus, so wie Werbung beispielsweise. Und nach und nach haben mir immer mehr geholfen und dann haben wir innerhalb kürzester Zeit diesen Strand aufgeräumt. Und als ich wieder zu Hause war, wir haben auch einen Marienplatz in Stuttgart, der war sehr vermüllt, aber die Leute saßen im Müll. Da gibt es ein ganz schreckliches Foto, das auch in Stuttgart herumgegangen ist. Der Müll war noch vom Vortag und der war noch nicht weggeräumt. Aber die Leute haben sich einfach da hingesezt, haben auch ihren Coffee to go Becher getrunken, geraucht und ihr Eis geschleckt. Und dann habe ich gedacht: Nee, ich kam wieder dieser Strandeffekt in mir hoch und hab gesagt: Nee, da kam wieder dieser Strandeffekt in mir hoch und hab gesagt: Nee, das kann ich nicht so akzeptieren. Ich, ich will da nicht mehr dran*

vorbeilaufen und so tun, als ob ich ihn nicht sehe, weil ich habe ihn gesehen. Was man einmal gesehen hat, das kann man nicht mehr rückgängig machen. Also habe ich ihn aufgeräumt den Marienplatz vor all den Leuten und habe das auf den sozialen Medien geteilt. Und manche haben dann gesagt: Ja, du bist ja schön blöd.

Lesch: Also das heißt, du bist da mit Handschuh und mit Tüte und allem und dann einfach aufgesammelt?

Venugopal: *Ja, genau, hab den Besen von zu Hause geholt und hab das da zusammengefedt und es war ein befriedigendes Gefühl, irgendwas gemacht zu haben. Aber natürlich wusste ich, damit rette ich jetzt nicht die Welt. Und am nächsten Tag oder schon in fünf Minuten kann ja wieder Müll dort liegen. Deswegen geht es weniger darum, bei diesen Cleanups zu sagen: Komm, wir packen alle an und räumen die Welt auf, sondern eher einmal eben die Augen zu öffnen und wieder sich dafür zu sensibilisieren und auch ein Stück weit auch in diesen Abgrund zu schauen, den wir da uns gebaut haben. Und was auch noch der Unterschied ist zu Thailand, an so einem Strand, da ist es natürlich eindrücklicher mit dem Meer und dem Wasser, da ist sowieso jeder auf Natur gepolt, aber hier sind die Flächen versiegelt. Das heißt im Müll bleibt ja auch gar nicht auf den Straßen liegen, sondern der ist in den Gebüsch, in den Hecken. Wenn man da mal reinschaut, dann schaut man in den Abgrund.*

Lesch: Wenn wir jetzt mal bei den bei diesen Cleanups bleiben, hat sich da was getan? Haben sich da Leute zusammengetan?

Venugopal: *Ja also wir sind immer mehr geworden. Verschiedene Menschen haben mir geschrieben und gesagt: Können wir das in unserem Stadtteil nicht auch mal machen? Also irgendwie habe ich gemerkt, dieses Thema beschäftigt eigentlich viele, aber keiner hat sich mehr getraut, darüber irgendwie zu sprechen, weil man ja gleich als spießig gilt, wenn man über den Müll spricht.*

Lesch: Ja die Kehrwoche.

Venugopal: *Ja genau, im Schwabenländle ist es sowieso noch mal so eine Sache mit der Kehrwoche, aber gerade da sollte man ja meinen, dass man darauf achtet. Aber in der Öffentlichkeit ist es halt dann noch mal ein bisschen anders. Und ja, viele wollten das machen. Dann haben wir uns eben einfach getroffen. Es kamen Kinder vorbei, Lehrer, Schüler, Geschäftsleute, Chefs von größeren Firmen, also querbeet durch die Gesellschaft durch kamen verschiedenste Leute zusammen und wir haben zusammen angepackt. Und so ein Cleanup hat eben viele Effekte. Man macht da was gemeinsam. Man hat dann am Ende dieses Ergebnis und kann sich das noch mal vor Augen führen. Man hat dieses Schockerlebnis, dass obwohl man ja denkt, das ist alles sauber, man findet immer Müll und das schweiß irgendwie auch zusammen und macht auch nachhaltig was in den Köpfen. Also das Aufräumen an sich ist vielleicht nicht so nachhaltig, weil ja schon nach fünf Minuten wieder jemand was genau an diese Stelle werfen kann. Aber im Kopf verändert sich was.*

Lesch: Es hat eine Langzeitwirkung?

Venugopal: *Das hat eine Langzeitwirkung. Zumindest ist das gewünscht. Und dann geht man natürlich nach Hause und überlegt sich: okay, diese Plastikverpackung oder diese Käseverpackung, die ich aus dem Gebüsch gezogen habe, wie kommt die da eigentlich hin? Das ist ja so eine, wie ich zu Hause im Kühlschrank habe und ich schmeiße doch eigentlich einen gelben Sack. Also, wo landet eigentlich am Ende meine Käseverpackung? Und zum anderen ist es ja auch so, dass in den letzten zwei drei Jahrzehnten das Volumen des Mülls extrem explodiert ist. Also einmal das Aufkommen, aber auch das Volumen so wie ein Kaffee to go-Becher. Der verstopft ja noch so große Mülleimer und da wirft man 20 rein und dann ist der Mülleimer voll und dann stellen die anderen Leute den Müll natürlich daneben und dann kommt ein Windzug und verteilt das über die Erde.*

Lesch: Also, wir haben schon, finde ich interessant, es sind zwei Begriffe, häufiger ja jetzt schon gefallen. Das eine sind die to go, die Kaffee to go-Dinger, die Behälter, dann Zigarettenkippen. Also beides.

Venugopal: *Das ist unser Kernthema sozusagen.*

Lesch: Also Zigarettenkippen sind ein echtes Problem, zumal die ja eben auch bei unseren tierischen Mitbewohnern katastrophale Folgen nach sich ziehen können. Zigarettenkippen auf dem Spielplatz haben sowieso da nichts zu suchen. Um Gottes Willen. Also das sind schon mal zwei Dinge. Da kann man schon mal aufrufen dazu: Kaffeebecher und Zigarettenkippen, das ist schon mal eine Nullnummer. Da sollte man schon mal dafür sorgen, dass das nicht passiert.

Venugopal: *Ja. Also es sind 320.000 Kaffeebecher pro Stunde allein in Deutschland, die zu Müll werden. Das muss man sich erst mal.*

Lesch: Boah 23.000. Während wir hier reden, gehen schon wieder Zigtausende von diesem, ja. Herrgott noch mal! Also sorgen denn die Kaffeekonzerne nicht dafür, dass das mal ein bisschen nachhaltiger wird? Oder? Ich meine es gibt doch schon so viele Angebote jetzt. Man kann so einen Becher mitbringen. Und so weiter. Und viele sagen auch: hier kannst du nur noch Kaffee holen, wenn du, wenn du einen Becher mitbringst oder wenn du einen kaufst und so weiter. Und trotzdem ist das nach wie vor...

Venugopal: *Also ich bezeichne coffee to go Müll auch gern als Wohlstandsmüll oder Wohlstandsverwahrlosung, weil uns muss man mittlerweile irgendwie jeden Schnipsel hinterher tragen und Verantwortung wird abgegeben und ich glaube, da ist schlichtweg die Bequemlichkeit schwingt da mit, wenn man sich dann doch mal so einen Coffee to go bestellt. Und am Ende sind das immer so Skaleneffekte. Ich mache es ja nur*

einmal die Woche, aber das denken halt viele und dann kommen eben doch immer sehr viele mehr zusammen.

Der Chemiker Michael Braungart hat einmal gesagt, dass Müll eine menschliche Erfindung ist, weil wir die einzigen Lebewesen sind, die die Umwelt mit Dingen belasten, die für andere Lebewesen nachteilig sind. Und ich muss sagen, ich finde das eine sehr treffende Aussage. Denn wenn man sich die Natur anschaut und den Menschen einmal dabei ausklammert, existiert die perfekte Kreislaufwirtschaft ja schon längst. Alles, was Tiere und Pflanzen hervorbringen, wird über kurz oder lang biologisch abgebaut. Die Nährstoffe werden der Erde wieder zurückgeführt. Bei uns Menschen sieht das dagegen ganz anders aus. In Deutschland sind im Jahr 2019 zum Beispiel insgesamt 417 Millionen Tonnen Müll angefallen. Und weil das manchmal schwer sein kann, sich so große Zahlen vorzustellen: Wenn man den ganzen Müll auf einzelne LKWs mit zehn Tonnen Nutzlast packen würde, dann würden all diese LKWs eine Schlange bilden, die 340 mal die Erde umrundet. Fakt ist: Überall wo der Mensch ist, muss man seinen Müll nicht lange suchen. Kaffeebecher und Zigarettenkippen sind dabei nur die Spitze des Müllbergs. Um herauszufinden, was sich darunter sonst noch alles verbirgt, haben wir für diese Folge unsere Reporterin Johanne Burkhardt auf eine kleine Müll-Odyssee geschickt. Ihre erste Station ist der Wertstoffhof Plus in München Pasing. Und Ihre erste Erkenntnis kann ich schon mal gleich vorwegnehmen. Alles kann für uns zu Müll werden. Und damit meine ich wirklich alles.

Wertstoffhof Mitarbeiterin: *Manchmal auch ganz kuriozes Zeug. Also was die Leute halt alles so in ihrem Keller finden.*

Burkhardt: *Was finden die denn alles so im Keller?*

Wertstoffhof Mitarbeiterin: *Ja, das ist wirklich abenteuerlich. Also vom weißen Stangenphosphor angefangen, den man für Brandbomben verwendet hat, bis zu irgendwelchen komischen grünen Flaschen da, rote*

Totenköpfe sind da drauf Spinnweben verkrustet. Also man muss dann erst mal schauen, was ist es denn überhaupt?

Burkhardt: *Und wie schauen Sie, was das ist, weil da will man jetzt auch vielleicht nicht unbedingt dran riechen?*

Wertstoffhof Mitarbeiterin: *Nee, das wäre keine gute Idee. Also, nachdem ich immer noch lebe, mache ich das relativ selten beziehungsweise gar nicht. Ja, wir haben begrenzte Möglichkeiten, wir können nach den PH-Wert schauen, aber wenn was dann so seltsam aussieht, dann lass es lieber zu und dann kommt es in Giftschrank. Oder wenn es irgendwie Sprengstoffe sind, Munition, Handgranaten, irgend sowas, das holt dann Sprengstoffkommando ab bei uns.*

Burkhardt: *Also, hier ist schon jemand mit einer Handgranate vorbeigekommen, oder?*

Wertstoffhof Mitarbeiterin: *Wir hatten alles schon. Ja, Munition, scharfe Waffen, alles.*

Burkhardt: *Haben Sie hier gerade was abgegeben?*

Person 1; *Ja.*

Burkhardt: *Was denn? Das ganze hier? Darf ich da mitkommen?*

Person 1: *Ja, selbstverständlich. Wenn's hilfst tragen?*

Burkhardt: *Ja, ich trag's für Sie!*

Person 1: *Das kommt, ich nehme an, dass das die Halle zwei macht. Das sind diese Blumenuntersetzer und da ist Geschirr drin. Wollen Sie Kamele haben?*

Burkhardt: Also, man muss dazu sagen, das sind hier so Holzkamele, das sind so Figürchen.

Person 1: Das ist von Amman unten. Das habe ich damals mitgebracht. Die Kinder wollen es nicht. Das ist halt üblich. Das wird doch alles wegschmeissen und jetzt geb ich es auf die Halle zwei, vielleicht findet es da jemand.

Burkhardt: Würden Sie sagen, dass bei Ihnen zu Hause wenig Abfall entsteht, wenn Sie sich so vergleichen?

Person 1: Jein. Aber Sie werden gezwungen. Wenn Sie zum Einkaufen gehen, sie werden mehr oder weniger gezwungen, wenn Sie bestimmte Artikel - ich kann nicht mehr alles essen, das ist eine andere Baustelle - aber Sie sind gezwungen, das alles in Plastik zu verpacken. Und wenn Sie sagen: Bitte kein Plastik! Dann sind die beleidigt. Dann sag ich dann wenn ihr Chef kommt: ich will es so haben, der braucht sie nicht zusammenscheißen.

Burkhardt: Dürfte ich mal bei Ihnen in den Kofferraum schauen, was heute so auf den Wertstoffhof gebracht wird? Hier sind alte Platten.

Person 2 : Da sind keine Platten mehr drin. Die sind leer, die Hüllen.

Burkhardt: Und wo sind die Platten?

Person 2: Platten werden auch entsorgt. Extra.

Burkhardt: Aber Platten sind doch gerade so hinterfragt.

Person 2: Das kann ich nicht verstehen.

Burkhardt: Sie können nicht verstehen, warum Leute Platten hören, oder?

Person 2: *Ich bin so glücklich, seitdem ich keine Platten mehr hören muss, sondern nur noch CDs oder Audiodateien oder so was. Und die Nachteile der Platten nicht habe. Und die angeblichen Vorteile von Platten sehe ich nicht so, wie viele Fans das sehen.*

Burkhardt: *Aber dafür könnten sie vielleicht noch gutes Geld kriegen für die Platten.*

Person 2: *Weiß ich nicht. Bin ich mir nicht sicher.*

Burkhardt: *Wollten Sie sich nicht mit auseinandersetzen? Haben Sie gedacht, einfacher ist Entsorgen?*

Person 2: *Ja. Ich habe paar 1000 Platten schon entsorgt in meinem Leben.*

Burkhardt: *1000?*

Person 2: *Mehr als 1000, paar 1000.*

Burkhardt: *Und Sie hatten Altpapier, einfach was so angefallen ist?*

Person 3: *Ja richtig, Kartonage, was in der blauen Tonne schlecht Platz hat.*

Burkhardt: *Sind Sie zu Hause auch so fleißig mit dem Müll trennen?*

Person 3: *Also was geht, trenne ich. Wenn eine Banderole um die Blechbüchse ist, die fiesel ich nicht drunter. Also das muss schon irgendwie auch machbar sein.*

Lesch: *Jetzt gehen wir mal der Sache ein bisschen nach. Thomas, warum, warum haben wir denn so viel Müll? Kann man das schnell beantworten?*

Venugopal: Also, zum einen werden die Haushalte kleiner. Die Portionsgrößen von dem Fertiggessen werden in kleineren Abfüllbehältnissen abgefüllt. Corona kam jetzt auch noch dazu. Das hat natürlich noch mal so einen kleinen Peak rein gegeben, weil die Leute mehr Zeit zu Hause hatten. Es gibt viele Effekte, die dazu führen. To go Müll, Gedankenlosigkeit gehört bestimmt auch dazu. Also, so verpackte Bananen?

Lesch: Ja. Du würdest es aber schon sagen, dass es schon so was wie so ein Lebensstil, es ist schon eine Lifestyle-Frage auch. Denn, wovon du da sprichst, dass eben die Haushalte kleiner werden. All so was hat ja auch damit auch damit zu tun, wie sich eine Gesellschaft dann eben immer mehr individualisiert. Die Situation eben viel stärker auf Einzelpersonen abgelegt werden als auf Gruppen und so weiter. Aber was ich interessant finde ist, dass man schon eine ganze Menge zusammenholen kann an Daten, was für ein riesen, riesen Riesenproblem das eigentlich darstellt, dass eine Gesellschaft so intensiv Energie und Ressourcen verbraucht und sie dann in Form von Müll einfach wegwirft. Um dann einfach wieder neu Energie und Ressourcen zu verbrauchen, um sie dann wieder wegzuwerfen und sich in keiner Weise... Gedanklich ist das Wort Recycling ja bei uns bestimmt schon oft vorgekommen, wir alle wissen, was es bedeutet. Ich glaube, man kann irgendwie fragen: Wissen Sie was Recycling ? Ja,[ist]? Ja, klar, ist Wiederverwendung. Re-Cycling, also, dass man das in so einem Kreislauf hält. Und doch hat das Ganze ja wirklich hinten und vorne nicht richtig funktioniert oder funktioniert ja bis heute nicht richtig. Also auf Deutsch gesagt: Was passiert denn mit unserem Müll, den wir da alles trennen? Wie sieht so eine so eine Müllkarte aus? Also ich bringe meine Tüten, ich bringe meinen Müll dahin. Was passiert jetzt mit dem Müll?

Venugopal: Das kommt erst mal drauf an welcher Müll? Ich glaube, beim Glas funktioniert das relativ gut, auch mit dem, was man so im Kopf hat. Das schmeißt man da rein und am Ende entsteht wieder eine neue Flasche daraus.

Lesch: Also da gibt es auch eine Recycling-Wirtschaft, die hinter den Containern ist und dann ... und das rentiert sich für die Glasindustrie dann offenbar auch.

Venugopal: *Ja, also in dem Wort Abfallwirtschaft steckt ja auch das Wort Wirtschaft. Und die haben natürlich ein Interesse auch daran, dass es Müll gibt. Könnte man meinen, da gibt es auch einen gewissen Interessenskonflikt. Also, Glas funktioniert relativ gut, 90 % ungefähr wird auch wieder recycelt. Bei Altpapier funktioniert das auch relativ gut. Problematisch sind dann natürlich diese wie erwähnten Coffee to go-Becher, weil die sind innen noch mal mit Plastik beschichtet und das Material, das für die Coffee to go Becher verwendet wird, das darf nicht wiederverwendet sein. Also, es darf nicht recyceltes Material sein. So. Richtig problematisch wird es dann mit dem Plastik. Also da gibt es das duale System hier in Deutschland und da gibt es, ich habe mich noch mal vorhin ein bisschen aufgeschlaut, ich glaube zwischen neun und elf Unternehmen, die aber auch nicht überall in Deutschland aktiv sind. Und die sammeln den Müll ein. Also beispielsweise in dem gelben Sack. Gibt es aber auch nicht überall, den gelben Sack. Also diese regionalen Unterschiede, die machen das alles noch ein bisschen komplizierter.*

Thomas hat eben einen wichtigen Punkt angesprochen, das duale System. Seinen Ursprung hat das im Jahr 1991, als die erste Verpackungsverordnung vom damaligen Bundesumweltminister Klaus Töpfer zu Papier gebracht wurde. Und in der stand sinngemäß, dass die Leute, die Verpackungen herstellen und in Umlauf bringen, sich auch darum kümmern sollen, was damit passiert, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben. Sie also Müll landen. Bis dahin hatten nämlich die öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger gesorgt. Wenn also heute ihr gelber Sack abgeholt oder ihre gelbe Tonne geleert wird, dann machen das nicht die städtischen oder kommunalen Abfallbetriebe, sondern privatwirtschaftliche Unternehmen. Was mit dem Verpackungsmüll dann passiert, dazu kommen wir gleich. Thomas hat nämlich noch etwas anderes erwähnt, und zwar die regionalen

Unterschiede. Die verhindern nämlich ganz schön, dass wir in Deutschland wirklich zum Recycling-Weltmeister werden. In ganz vielen Gemeinden Deutschlands wird der Kunststoff in der gelben Tonne entsorgt. Aber ausgerechnet in der drittgrößten Stadt des Landes, in München, gibt es das nicht. Im zweiten Teil ihrer kleinen Müll Odyssee trifft meine Kollegin Johanne Burkhardt auf dem Weg zu einem Müllcontainer eine Frau, die das ändern will. Tamara Ehm.

Ehm: Also, der Weg ist jetzt auch nicht, man hört es, nicht der schönste. Wir müssen hier rechts. Direkt an der Straße und dann da hinter den Häusern durch und so. Ist klar, 400 Meter ist jetzt nicht die Welt, aber nur um den Müll wegzubringen, was man ja eigentlich einfach macht, wenn man die drei Stockwerke runter läuft, finde ich es ein bisschen lang. In München wird circa sechs Mal weniger Plastik gesammelt pro Jahr als in vergleichsweise großen Städten wie Hamburg oder Berlin. Also in Zahlen wären das fünf Kilogramm Plastik pro Jahr pro Einwohner*in im Vergleich zu 30 Kilogramm pro Jahr pro Einwohner*in.

Burkhardt: Und das bedeutet ja nicht, dass es weniger Plastik gibt. Also wir wissen jetzt nicht genau, was in diesen Städten alles anfällt. Aber ich könnte mir vorstellen, dass in München auch eine ähnliche Menge an Plastik einfach anfällt, die dann sozusagen aus dem Plastikkreislauf verschwindet.

Ehm: Ja, da bin ich mir ganz sicher, dass wir da nicht sechs Mal sparsamer sind als andere Städte. Vielleicht sind wir 5 % sparsamer, aber es ist trotzdem noch eine Menge, die wir weniger sammeln.

Burkhardt: Ich kann dir ja hier mal unsere Tüte geben mit dem Müll.

Ehm: Als nächstes wäre dann die Dose. Die ist schon ein bisschen schwierig, die ist schon fast zu groß.

Burkhardt: *Warum machst du die jetzt, kommt die nicht in den anderen Müll?*

Ehm: *Das ist für beides. Metall und Kunststoffe machst du zusammen.*

Burkhardt: *Okay, das ist ja auch schon direkt, also ich wäre jetzt hier verwirrt. Ja, die Dose. Also, große Styroporblöcke würde man da nicht reinbekommen.*

Ehm: *Ne, das hatten wir auch schon mal. Als wird irgendwas gekauft haben im Baumarkt oder so, das war recht schwierig, weil da mussten wir die klein brechen und dann war hier überall Styropormüll und so. Schon sehr ungünstig.*

Burkhardt: *Ja. Also dann müsste man theoretisch zum Wertstoffhof fahren, wenn man den Kunststoffmüll und den Plastikmüll hier nicht in die Tonnen reinbringt?*

Ehm: *Ja, genau, richtig. Und der Wertstoffhof ist von mir zu Hause drei Kilometer weg.*

Burkhardt: *Jetzt hast du ja deine Petition letztes Jahr eingereicht und da hat sich jetzt ein bisschen was getan. Und zwar hast du mir davor den Artikel geschickt, dass es jetzt einen Pilotversuch gibt.*

Ehm: *Ich wusste im Vorhinein schon von der AWM (Abfallwirtschaftsbetrieb München), dass es ein Pilotversuch geben soll und dass da was in Planung ist. Aber das war auch alles, was mir gesagt wurde. Ja, und das hat mich sehr positiv überrascht, dass es jetzt doch so schnell ging. Das war jetzt ja nur ein Jahr von Petition Ende bis zu diesem Artikel. Jetzt ist natürlich die Frage: Wann passiert dieser Pilot und in wie viel Stadtvierteln wird es passieren und ist es überhaupt erfolgreich? Beziehungsweise wie wird gemessen, ob es erfolgreich ist? Aber es ist auf jeden Fall natürlich positiv*

für mich, für die Person, die die Petition gestartet hat. Weil es mir gezeigt hat, dass wenn man genug Personen zusammenbringt, die was fordern, dass man da auch was bewegen kann.

Ich muss sagen, ich finde das klasse, wenn sich Bürgerinnen wie Tamara eben überlegen: Was kann ich für meine Stadt tun? und das dann auch durchziehen. Knapp 8000 Menschen haben Tamaras Petition unterzeichnet. Ob es den Pilotversuch wirklich geben wird, wird sich allerdings erst Ende 2022 rausstellen. Aktuell handelt die AWM noch die Details aus. Ob dann tatsächlich mehr Plastikmüll gesammelt wird, bleibt abzuwarten. Die viel spannendere Frage ist doch aber, was mit dem Plastikmüll passiert, wenn er eingesammelt wurde. Wir haben es ja jetzt schon ein paar Mal erwähnt, Recycling. Aber wie funktioniert das genau?

Venugopal: *Ja und dann wird es erst mal eine Sortieranlage gebracht. Dort wird es dann grob getrennt zwischen Aluminium, Plastik und ann auch nochmal....*

Lesch: Wird das händisch gemacht?

Venugopal: *Erst mal wird das mit Sensoren versucht auszuwerten. Und der Rest wird aber auch noch mal händisch zerpflückt tatsächlich. Also da stehen tatsächlich Menschen und müssen unseren Müll auseinanderreißen. Also ganz klassisch, der Joghurtbecher, wo noch der Aludeckel dranhängt. Kleiner Tipp wegmachen. Dann kann es recycelt werden. Wenn er dran ist, dann wird er aussortiert und kann dann eben nicht recycelt werden. Ja und dann gibt es aber auch problematische Plastiksarten, die gar nicht recycelt werden können. Das wird dann thermisch verwertet, wie es in der Abfallbranche heißt.*

Lesch: Also es wird verbrannt?

Venugopal: *Es wird verbrannt. Genau. Und das zeigt ja schon, dass wir linear konsumieren. Also wir produzieren, konsumieren und schmeißen das dann weg oder verbrennen es. Was wir ja eigentlich möchten, oder was sich auch jeder darunter vorstellen unter Recycling ist, dass es in einem Kreislauf funktioniert und da ist die Quote extrem gering. Also von wegen Recycling-Weltmeister. Sind wir vielleicht sogar, aber in absoluten Zahlen ist das verschwindend gering, was recycelt wird.*

Ich grätsche noch mal kurz dazwischen, weil sich manche jetzt vielleicht wundern, warum Thomas Recycling und Verbrennen im selben Atemzug genannt hat. Dröseln wir das einmal auf. Unter Recycling versteht man die Verwertung von Abfällen. Die kann auch energetisch oder thermisch sein. Kurzum, der Müll wird verbrannt. Vor allem in der Industrie, beispielsweise in großen Zementwerken, ist Plastikmüll ein gut verwertbarer Ersatzbrennstoff. Ein anderer Teil wird in Müllverbrennungsanlagen für die Strom- oder Fernwärmegewinnung verbrannt. Aber der Plastikmüll löst sich natürlich nicht einfach so in Luft auf, wenn er verbrannt wird. Wer schon mal aus Versehen eine Plastikschißel auf die heiÙe Herdplatte gestellt hat, weiÙ auch, dass das ganz schön unangenehm ist, weil beim Verbrennen von Plastik, gesundheits- und umweltschädliche Schlacken entstehen. Dabei wäre es doch ohnehin besser, wenn man die Rohstoffe nicht einfach verbrennt, sondern für das wiederverwertet, für das sie ursprünglich hergestellt wurden. Und damit kommen wir zu der Art Recycling, die wir alle im Kopf haben, der Verstofflichung. Da muss man aber auch wieder unterscheiden, denn nicht immer wird aus einer alten Shampooflasche auch wieder eine neue. Bei der stofflichen Verwertung gibt es nämlich enorme Qualitätsunterschiede. Nur wenn die einzelnen Plastiksarten, aus denen Verpackungen gemacht sind, sauber voneinander getrennt werden können, kann aus dem gewonnenen Rezyklat wieder eine gleichwertige Verpackung werden. Aber oft geht das nicht. Die Kunststoffe sind zu sehr durchmischt oder haben zu viele Farben und dann kann nur noch down-gecycelt werden. Aus der Käseverpackung wird keine neue, sondern im besten Fall noch eine Parkbank oder eine Kunststoffleece. Die können aber nur in den seltensten

Fällen ein zweites Mal recycelt werden. Ein echter Kreislauf sieht anders aus. Denn tatsächlich steckt da viel mehr drin als nur Recycling.

Metz: *Kreislaufwirtschaft, da liegt es ja eigentlich schon in der Begrifflichkeit, dass man Ressourcen, Produkte, wie auch immer im Kreis führt. Das ist ein schönes Bild und im Prinzip auch total logisch. Wenn wir über Kreislaufwirtschaft in Deutschland sprechen, sprechen wir ganz häufig über Recycling. Da fängt man aber an einem Punkt an viel zu weit hinten sozusagen. Wenn es um Kreislaufwirtschaft geht, muss man sich die Frage stellen: Wie können wir es eigentlich schaffen, dass wir die Ressourcen, die bei uns in Produkten stecken, dass wir die im Kreislauf halten, das heißt hochwertig weiterverwenden.*

Das ist Barbara Metz. Sie sind der Geschäftsleitung der Deutschen Umwelthilfe. Ihr Fachgebiet: Kreislaufwirtschaft. Und Barbara Metz sieht noch ein ganz anderes Problem, das dazu beiträgt, dass wir nicht so viel recyceln, wie wir könnten.

Metz: *Im Moment ist es so, dass es sehr günstig ist, Verpackungen beispielsweise aus neuem Material herzustellen. Das Rezyklat ist sehr teuer und deswegen greift eben der Händler, der Markt, der Hersteller, lieber auf das neue Material zurück. Wenn ich ambitionierte Rezyklareinsatzquoten vorschreibe für bestimmte Produkte, dann wird es natürlich viel spannender, erstens diesen Müll zurückzukriegen und nicht zu verbrennen, ihn wirklich recyclingfähig zu gestalten, so dass ich ein hochwertiges Rezyklat überhaupt zur Verfügung habe, dann wiederum für meine Produkte. Ein Beispiel wäre auch im Baubereich gerade. Bauen ist ja sehr teuer. Wir haben auch Materialengpässe. Gerade mit der Situation mit dem Angriffskrieg in der Ukraine hat sich die Problematik noch verschärft. Und auch da gibt es eben noch nicht wirklich diese Vorgaben für diese Quoten. Und erst wenn die da sind, wird sich auch die Handhabung von Abfällen in Deutschland wirklich maßgeblich verändern.*

Beim Recycling ist also noch viel Luft nach oben. Wir brauchen hochwertiges Recycling. Nur so können wir Rohstoffe lange im Kreislauf halten. Die Raten für die stoffliche Verwertung, also das, was wir normalerweise unter Recycling verstehen, liegt für Kunststoffe bei circa 50 Prozent. Dabei sollte sie laut Gesetzgebung eigentlich schon bei 63 Prozent liegen. Dass Recycling von Plastik so schwer ist, das liegt an den Stoffen, die benutzt werden. In so einem gelben Sack liegen verschiedene Plastikarten mit unterschiedlichen Schmelzpunkten. Die muss man händisch aussortieren und noch mal trennen. Glas kann man einfach einschmelzen. Kunststoffe reagieren dagegen manchmal auf geringe Restverschmutzungen und lassen sich nach dem Einschmelzen dann nicht mehr benutzen. Recycling ist zwar ein hehres Ziel, wir sind aber noch lange nicht da, wo wir eigentlich schon sein könnten. Wir müssen uns also aus unserem selbstgebauten Müllberg selbst wieder raus schaffen.

Lesch: Was wäre denn ein guter Weg, wie man, wie man da aus diesem Problem rauskommen kann? Also wenigstens mal um so Seitplanken zu haben.

Venugopal: *Am Anfang steht erst mal die Müllvermeidung. Der beste Müll ist der, der erst gar nicht entsteht. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Dann geht es weiter, glaube ich, wie Produkte designt werden, wie Verpackungen designt werden, dass die auch wieder recycelt werden können oder in ein Wertstoffkreislauf zurückgeführt werden können. Dann geht es weiter, brauche ich denn unbedingt ein neues Produkt? Für mich ist immer so der Klassiker, ich will jetzt hier keine Schleichwerbung machen, aber der Kärcher Fensterputzer braucht jedes Haus, jeder Haushalt, einen Kärcher Fensterputzer? Ich glaube, ich glaube nicht.*

Lesch: Eher nicht.

Venugopal: *Es reicht dann auch, wenn der rumgereicht wird, dass man den vielleicht auch teilt. Das heißt, dass Produkte auch eher als Dienstleistung*

verstanden werden, wie zum Beispiel auch ein Auto. Es braucht nicht jeder ein Auto.

Lesch: Also Share Economy.

Venugopal: *Share Economy wäre ein Schlagwort dafür.*

Lesch: Also wir haben jetzt, erstmal, kein Müll ist super. Also wirklich Müll zu vermeiden ist ja eine Verhaltensänderung. Aber wie bei vielen Themen, die was mit Nachhaltigkeit zu tun haben, gibt es ja so verschiedene Schulen. Die einen sagen Technik, Technik, Technik, Technik, Technik. Die haben doch... das sind doch schlaue Mädels und Jungs in der Wissenschaft, die werden auch irgendwas erfinden, wie man irgendwie aus dem Müll was machen kann, was machen kann, was machen kann. Also das kann man, muss man irgendwie trennen können. Und so weiter. So und das ist, das ist die eine Sorte. So und dann gibt es die anderen, die sagen: Ja wir müssen unser Verhalten verändern. Aber Verhaltensänderung ist natürlich auf einer Zeitskala von Generationen eigentlich. Du hast es vorhin gesagt, denn Verhaltensänderung hat immer was mit der Sozialisation zu tun. Wie ist die Umgebung, was macht die Umgebung mit mir, die ja auch mein Verhalten, gerade wenn ich noch im Werden bin, also jung... Und wo nehme ich Vorbildfunktion wahr oder wie nehme ich sie wahr? Also das ist ja eine ganz schwierige Sache. Das spielt ja bei bei Klimawandel, du kannst ja hingucken wo du willst. Die einen sagen: Die erfinden schon was und die anderen sagen: Jede Kilowattstunde, die wir nicht verbrauchen, ist eine gute Kilowattstunde. Jeder Müll, den wir nicht produzieren, ist ein guter Müll. Also das ist ja eigentlich was ganz Banales, um das schöne Fremdwort mal zu verwenden, um nicht zu sagen, das ist ja eigentlich lächerlich einfach.

Venugopal: *Ich glaube, das eine schließt das andere einfach nicht aus. Das ist so oft bei diesen Diskussionen, da verhakt man sich irgendwann darin, nee das eine oder das andere. Aber das eine schließt das andere eben einfach nicht aus. Und ich glaube, wir brauchen beides. Und angesichts der*

zeitlichen Brisanz im großen Kontext der Klimakrise ist eine Verhaltensänderung unabdinglich.

Lesch: Jaja. Wobei mit Verhaltensänderung kannst du wenig Geschäft machen. Also, dass etwas nicht verbraucht wird, das bringt ja nichts ins Portemonnaie. Also diese andere Variante mit neuen Verfahren und irgendwelchen Methoden, die dann technisch umgesetzt werden. Damit kannst du natürlich, Stichwort Abfallwirtschaft, wieder Geld verdienen. Für die Abfallwirtschaft wäre es eine Katastrophe, wenn die Leute richtig verstehen würden, was da eigentlich, dass es gut wäre, keinen Abfall zu produzieren. Das würde ihr Geschäftsmodell eigentlich zerstören. Also das ist schon so eine Wechselwirkung, die einem, sagen wir mal, wenn man da aktiv ist in dem Bereich, schon ein bisschen zu schaffen macht, dass richtig Geld damit verdient wird, wie wir die Welt verhunzen.

Venugopal: *Ja, richtig. Also es ist eigentlich ziemlich traurig, dass damit Geld verdient wird. Ich habe auf der Fahrt hierher noch mal meinen anonymen Abfallberater kontaktiert und der hat gesagt, am Ende geht es dort immer nur ums Geld. Also auch bezüglich des dualen Systems. Was dort gehandelt wird, da wird wirklich gefeilscht, wie viel Recycling jetzt stattfinden kann durch bestimmte Regelungen, um eben die Kosten niedrig zu halten und am Ende mehr Geld damit zu verdienen. Also klar, wir würden da jetzt wahrscheinlich ausschweifen, wenn wir da über den Kapitalismus an sich sprechen. Und so weiter.*

Lesch: Also immerhin, seit dem 1. Januar 2022 sind ja in deutschen Supermärkten leichte Einkaufstüten aus Plastik verboten. Ist das der richtige Weg? Es mit Verboten zu machen? Was bringen solche Verbote, würdest du sagen?

Venugopal: *Natürlich braucht es auch Verbote. Man kann nicht alles immer auf die Eigenverantwortung abwälzen. Und es gibt natürlich auch hier und da Parteien, die schreien immer, dass es nicht mit Verboten klappt. Aber der*

Klassiker ist glaube ich so der Gurt im Auto. Auch das ist verboten, sich nicht anzuschnallen. Und das funktioniert auch wunderbar. Es ist, glaube ich, einfach, manchmal muss man das einfach mal ein bisschen durchdrücken und keine Angst vor den Reaktionen haben.

Lesch: Einfach mal machen. Genau. Das ist mir auch völlig schleierhaft, ehrlich gesagt. Wenn man an das, an Rauchverbote in Restaurants, überhaupt in geschlossenen Räumen heute, denkt, das ist doch alles schon längst erledigt. Aber es ist merkwürdig, dass es wirklich auch in Politik, das Wort Verbot ist irgendwie verboten. Es muss irgendwie anders ausgedrückt werden, also, dass man einfach mal was verbietet, weil es einfach Kacke ist.

Manchmal geht es aber auch prima ohne Verpackungen. Das zeigt ein Konzept besonders deutlich, das in den letzten Jahren populär geworden ist.

Lesch: Es gibt die Unverpacktläden zum Beispiel. Ist das eine gute Idee?

Venugopal: *Das ist eine wunderbare Idee. Es führt uns irgendwie wieder ein bisschen gefühlt zurück, dorthin, wo wir eigentlich mal herkamen. Meine Oma, die ist eigentlich nur zwei Generationen von mir entfernt, die hat ja noch das Geschenkpapier immer noch danach wieder zusammengefaltet und wiederverwendet. Also, die wusste noch, wie das funktioniert. Meine Elterngeneration, die hat das wieder total verlernt. Also wir sprechen ja hier nicht über große Zeiträume, wo wir das verlernt haben. Also, so schwierig dürfte es eigentlich gar nicht sein, wieder dorthin zu kommen. Und diese Unverpacktläden erinnern mich einfach immer wieder daran, dass es funktionieren kann. Weil, ich hatte früher in meinem Haushalt bestimmt drei gelbe Säcke pro Monat produziert. Jetzt durch das Konsumieren über Unverpackt-Läden ist es vielleicht noch ein dreiviertel Sack. Und wenn man das mal hochrechnet, wenn jeder das könnte, mal theoretisch, ist ja noch mal eine andere Geschichte, ob sich das auch jeder leisten kann. Dann wäre*

das natürlich auch schon ein großer Effekt, den der Konsument ansich beitragen kann.

Lesch: Ich habe jetzt keine Ahnung, ob du das beantworten kannst, aber mein Eindruck ist: Wir hatten also wirklich in ganz frühen Zeiten, meine Großeltern hatten eine Kneipe, da gab es eigentlich nur Pfand. Es war alles Pfand, also alles, was sie verkauft haben, waren Pfandflaschen. Es gab überhaupt keine Einwegflaschen. Also, dass man das einfach wegschmiss, wegwarf oder so was, das gab es gar nicht. Ist der Eindruck, korrekt, dass wir früher eine viel stärkere, intensivere Befragung hatten?

Venugopal: Ich habe da jetzt keine belastbaren Zahlen dazu, aber mein Eindruck ist der auch.

Fassen wir einmal kurz zusammen. Irgendwann im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich also der Wurm eingeschlichen. Unser Verhältnis zum Müll ist entgleist. Wir produzieren zu viel davon. Und wenn er einmal da ist, verwerten wir die darin enthaltenen Rohstoffe nicht immer so, wie es am besten wäre. Wie kommen wir wieder auf die richtige Spur? Wie können wir in Deutschland eine konsequente Kreislaufwirtschaft etablieren, die Ressourcen so lange wie möglich im Kreislauf hält und nicht nach zwei Runden aus der Puste ist? Klar, wir können natürlich erst einmal auf uns selbst schauen. Aber damit sich im Großen und Ganzen etwas verändert, sieht die Kreislaufwirtschaftsexpertin Barbara Metz noch einen anderen wichtigen Hebel, der eingesetzt werden muss.

Metz: *Wir brauchen politische Rahmenbedingungen, und das abzuwälzen auf Verbraucherinnen ist ehrlich gesagt nicht fair. Natürlich kann man sich selbst vornehmen, möglichst verpackungsarm einzukaufen. Aber das geht nun mal nicht immer, weil bestimmte Produkte, wenn ich jetzt den Supermarkt nehme, der bei mir in der Nähe liegt, kann ich jetzt nicht jedem vorwerfen: Mein Gott, jetzt hast du die Paprika da verpackt gekauft, wenn es sie da nur verpackt gibt. Und man kann auch nicht von jedem Menschen*

*erwarten, dass er im Unverpacktladen einkauft und ähnliche Dinge. Also es gibt ja schon eine Plastiksteuer, die erhoben wird. Das ist eine europäische Steuer. Allerdings wird die weitergegeben, im Moment, an die Verbraucher*innen, was natürlich überhaupt keinen Sinn macht, sondern wir fordern an der Stelle, dass sie eben umgelegt werden muss auf diejenigen, die Verpackungen herstellen oder sie in Verkehr bringen. Nur dann kann es natürlich diese Lenkungswirkung erzielen, die wir brauchen, nämlich bei den Herstellern, dass es deutlich teurer werden muss, Verpackungen aus neuem Material herzustellen oder überhaupt Verpackungen herzustellen. Das muss sich verändern. Das ginge auch über eine Primärressourcensteuer, also dass man auch eine Steuer erhebt auf die Ressourcen, die eben in diesen Produkten stecken. Auch dann habe ich natürlich diese Preis Wirkung, dass es teurer wird. Und wenn es nicht teurer wird, dann wird freiwillig niemand, der Verpackungen herstellt, sagen: Ach, na ja, dann verzichte ich entweder darauf oder ich nehme das viel, viel teurere Rezyklat für die Herstellung.*

Doch auch die Expertin für Kreislaufwirtschaft, Barbara Metz, sagt: Ohne eine Verhaltensänderung geht es nicht. Ob sie nun durch Gesetze gelenkt wird oder freiwillig geschieht. Das gilt zum Beispiel auch in Bezug auf unseren Elektroschrott.

Lesch: Da bin ich wieder bei meinem Elektromüll, der immer bei mir hinten so rum wabert. Die Bilder von irgendwelchen Kindern, die in Westafrika über solchen kleinen Töpfen sitzen und dabei irgendwas kochen, weil sie irgendwelche Platinen auf einmal aufschmelzen und dabei dann die verschiedenen Metalle voneinander trennen, das Ganze in Metalldämpfen sitzend. Das ist natürlich alles hoch gefährlich. Und so weiter. Wir versündigen uns ja an der Welt, wenn wir unseren Müll dann auch noch irgendwo hinbringen. Also, das muss ich ja mal sagen, ich war ja, wie lange ist das jetzt her, dass man diese Bilder gesehen hat, dass der Plastikmüll zum Beispiel nach Asien exportiert wird? Thomas, ich habe das nicht, ich habe wirklich immer gedacht: Der gelbe Sack ist eine feine Sache. Ja, ich tue meinen gelben Sack. Gut, die mögen den vielleicht in Deutschland

verbrennen. Aber, dass die den exportieren, also über die ganze Welt exportieren, das ist ja auch weit. Es ist ja nicht mal kurz um die Ecke. Und dass diese Länder das aufnehmen.

Venugopal: *Ja. China hat jetzt, glaube ich, einen Riegel vorgeschoben. Aber jetzt wird es eben noch nach Indonesien und Malaysia verschifft.*

Lesch: Mir war das völlig neu. Ich saß vor diesem Bild: Nein, das kann doch wohl nicht wahr sein.

Venugopal: *Und das ist mir auch wichtig zu sagen, dass wir eben unsere Umweltkosten externalisieren. Also, nur weil es hier sauber ist, heißt es nicht, dass wir sauber konsumieren. Mit jeder Konsumhandlungen können wir auf der anderen Seite der Welt Schaden anrichten und den Schaden gilt es eben möglichst immer klein zu halten. Wir können den nicht komplett vermeiden, aber eben kleinhalten. Und deswegen, bei jeder Konsumhandlung sollte man sich immer fragen: Brauche ich das jetzt wirklich? Wie wird das hergestellt? Was kann ich? Was mache ich damit, wenn ich es am Ende wegwerfen muss?*

Brauche ich das wirklich? Diese Frage ist eigentlich zentral, denn den Teufelskreis aus Müll und Konsum, den brechen wir nur durch weniger Konsum. Downsizing ist das Zauberwort.

Venugopal: *Das klingt jetzt wie so eine überromantisierte Sozialhaltung. Aber am Ende geht es genau darum, auch mit weniger zurechtzukommen. Und am Ende kann ich aus meiner Erfahrung sagen und auch aus meiner Bubble, ist man dann auch wirklich zufriedener und man kauft, dadurch, dass man bewusster konsumiert, hat man ja auch viel wertigere Produkte am Ende an seinem Leib. Und das macht viel mehr Spaß am Ende.*

Lesch: Und man ist freier. Ja, es schon. Also ich weiß gar nicht.

Venugopal: *Vor allem, wenn man umzieht. Ich bin gerade umgezogen, da merkt man das.*

Lesch: Downsizing. Also es gibt so eine uralte Geschichte. Ich weiß gar nicht, wer das jetzt ist. Ein alter Grieche. Ich glaube, es ist Sokrates, der über den Markt geht, oder Aristoteles. Entweder Platon, Sokrates oder Aristoteles, der geht über Markt und schaut sich das alles an und sagt: Ach, wie schön, was ich alles nicht brauche. Und das war schon ein Stoßseufzer der Freiheit, was man alles nicht braucht. Aber natürlich unterliegen wir ja einer massiven, zumindest dem Versuch einer Manipulation. Du brauchst das und das und das brauchst du auch. Also, wenn du das nicht hast, dann bist du zumindest nicht auf dem Stand der Dinge. Und wenn du das einmal gehabt hast, dann brauchst du natürlich auch die verbesserte Version. Man darf nicht vergessen, insbesondere auch die IT-Branche lebt von den Updates, die dann irgendwann gebraucht werden müssen, damit die Dinge überhaupt noch funktionieren. Also das ist ja auch ein grundlegendes Prinzip, was uns nicht nur begegnet bei den dinglichen Sachen, sondern das ist auch ein bisschen schwierig aus unserem Kopf rauszukriegen. Das Neue ist was, was uns interessiert.

Venugopal: *Ich habe schon Nackenschmerzen vom, vom Kopfnicken.*

Lesch: Also Genügsamkeit, Suffizienz.

Venugopal: *Ja dieses Verantwortungsthema ist ein schwieriges Thema.*

Lesch: Sollen wir es lassen?

Venugopal: *Nee, aber ich habe vorhin erst wieder einen kleinen Shitstorm auf Twitter bekommen, weil ich gesagt habe, dass die Konsumenten eben auch Verantwortung tragen. Und da gibt es eben diese zwei Fraktionen. Die einen sagen: Nein, die Wirtschaft trägt die Verantwortung. Wir Konsumenten sind nur ein Spielball der Wirtschaft.*

Lesch: Oh, wir sind nur Opfer.

Venugopal: *Ja, wir sind arme Opfer und können gar nicht selbst entscheiden. Und dann gibt es natürlich auch noch die andere Fraktion, die sagt natürlich, wir steuern mit unserem Konsumverhalten Angebot und Nachfrage. Ja, und in der Stadt? Wer ist da verantwortlich für den Müll? Tja, das ist eine gute Frage. Das würde wahrscheinlich eine ganze Podcastfolge füllen können. Meines Erachtens ist es so, dass jeder einzelne Verantwortung trägt, und zwar jeder einzelne als Individuum erstmal und sich nicht in dieser Hinsicht hinter diesem Wort Gesellschaft verstecken darf. Auch nicht hinter dem Wort Staat oder wie auch immer, hinter welcher Gruppe anonymer Gruppe man sich verstecken möchte. Deswegen finde ich auch bei unseren Cleanups so interessant, dort kommen ja wirklich verschiedenste Menschen zusammen und die besetzen eben auch Positionen in Unternehmen, wo sie auch Entscheidungen treffen, wo sie dann wieder wechseln, in einem anderen Sektor. Also, einmal sind sie Privatpersonen, aber am nächsten Tag sind sie wieder im Wirtschaftssektor tätig. Das heißt, für uns ist immer ganz wichtig, den Menschen zu erreichen, bei ihm im Kopf nachhaltig was zu verändern. Und ich habe das auch schon wirklich schöne Geschichten jetzt mittlerweile erlebt, wenn wir bei einem großen Automobilhersteller waren und ein sogenanntes Corporate Cleanup machen, das heißt, wir machen da ein Team Event mit einem Team, die gesagt haben, wir wollen da mal was in diese Richtung machen und am Anfang denken die auch: Ja, das ist so ein Team Event und dann am nächsten Tag ist alles wieder erledigt, aber die beschäftigt das nachhaltig und nächstes Jahr kriege ich dann eine Mail, die sagen: Wir haben jetzt dies und das in unserem Prozess geändert, weil mich das so beschäftigt hat. Und das ist, glaube ich, die Kraft von diesen Cleanups. Und was dann die Verantwortung angeht. Ja, also ich bin der Meinung, jeder einzelne trägt Verantwortung. Und natürlich gibt es die städtischen Institutionen, die die Müllabfuhr organisieren und so weiter und so fort. Aber am Ende führt alles zurück auf den Einzelnen, wie er sich verhält. Das ist meine Meinung dazu.*

Lesch: Ja, ich finde das eigentlich eine sehr, sehr klare Position. Denn natürlich gibt es diejenigen, wie du sagst, es gibt diejenigen, die über ganz andere Hebel verfügen, sowohl bei der Müllproduktion als auch bei der Müllvermeidung. Aber die wenigsten von uns sind in dieser Position, dass sie so klare Entscheidungen treffen können oder zum Beispiel auch Verbote aussprechen können, um dann wirklich in dieser Vermeidung zu sein. Aber jeder kann tatsächlich mit seinen kleinen Entscheidungen beim Konsum, auch beim Wegwerfen dafür sorgen, dass die Dinge eben nicht irgendwo liegen bleiben. Also wenn der Müll schon da ist, dann soll er sich wenigstens nicht im öffentlichen Raum und in allen möglichen ganz wichtigen, empfindlichen Plätzen zum Beispiel wiederfinden, wo es ja dann darum geht, dass unsere Kleinen zum Beispiel damit in Kontakt kommen an Spielplätzen und in Parks, überall, wo Menschen sich in irgendeiner Form ganz fröhlich und frei bewegen können. Die sollten natürlich sauber sein und dafür können wir alle immer sorgen. Man sollte das Zeug auch nicht vor sich liegen lassen. Ich habe schon oft beobachtet, dass ich dann derjenige bin, der irgendwas aufhebt, weil es einfach da rumliegt, irgendwas Größeres und so weiter. Also ich denke schon, dass das, also man muss schon ganz schön blind sein, um das nicht zu sehen, gerade im urbanen Siedlungsraum, wie viel Müll eigentlich herumliegt und ein schöner, sauberer Platz, ein sauberer Park, wo, wo keine Gefahren für, für Mensch oder für Tier da sind. Es ist doch eigentlich eine Sache, die wir uns alle wünschen können. Also so, so in Anführungsstrichen asozial zu sein und seinen Müll irgendwo liegen zu lassen, das kann doch eigentlich gar nicht unser Ding sein.

Venugopal: Also ich finde es gut, was du gerade gesagt hast, dass du das dann aushältst, weil ich für mich ist immer dieses Beispiel, habe ich dieses Beispiel im Kopf: Im Treppenhaus von einem Mehrfamilienhaus, da liegt dann so ein Bonbonpapier offen auf dem Boden, das hebt ja niemand auf. Niemand auch, weil die Gesellschaft so anonymisiert ist. Da muss ich noch mal die Cleanups, unsere Cleanup rausholen, weil dort bringen wir die Menschen zusammen in einem öffentlichen Raum und dass sie sich

austauschen und auch wieder Verantwortung für sich gegenseitig übernehmen. Und das stärkt natürlich auch noch mal das Bewusstsein.

Lesch: Ja, ich meine, man darf das ja nicht zu weit treiben aber das hat auch wieder was mit etwas zu tun, was offenbar für uns ganz wichtig ist, diese Selbstwirksamkeit. Dinge zu erledigen und die bleiben dann auch so! Also, dafür zu sorgen, mit anderen zusammen, dass ein Platz sauber bleibt, dass die Dinge besser werden. Das ist es doch. Und das macht ihr mit eurem Cleanup Network. Und das finde ich also ganz, ganz, ganz großartig. Und. Ich. Ich sage einfach Danke.

Venugopal: *Ich sage auch Danke, dass ich da sein durfte.*

Lesch: Thomas, Thomas Venugopal, ein Macher im Maschinenraum Deutschlands. Vielen, vielen Dank.

Venugopal: *Dankeschön.*

Klar, ganz ohne Politik und Wirtschaft wird es nicht gehen, die Vermüllung unseres Planeten aufzuhalten. Aber wenn das Gespräch mit Thomas mir eines gezeigt hat, dann, dass es letzten Endes doch darum geht, für den Müll, den wir produzieren, Verantwortung zu übernehmen. Und da ist es doch auch ein sehr zuversichtlicher Gedanke, dass wir allein nicht ohnmächtig sind, sondern selbst etwas dagegen unternehmen können.

Das war wieder eine Folge Terra X Podcast. Vielen Dank fürs Zuhören, auch im Namen des ganzen Terra X Teams. Diese und alle anderen Geschichten aus dem „Maschinenraum Deutschland“ sind in der ZDF-Mediathek nachzuhören und auch nachzulesen. Da gibt es nämlich auch alle Manuskripte zu unseren Folgen. Dieser Podcast ist eine Produktion von Kugel und Niere im Auftrag des ZDF. Mein Name ist Harald Lesch. Alles Gute und viel Glück.



Seite 30